

verewigten ihr und des fluchvollen Religionskrieges Andenken durch Mord, barbarische Mißhandlung, Raub und das in Pest ausartende Faulsieber, jenen Rachegeist, welcher zwar zuerst sie selbst als gerechte Strafe für ihre viehische Lüste schaarenweise hinraffte, aber auch die unglücklichen Dörfer verödete, welche diesem Auswurfe der Menschheit Quartiere darbieten mußten. Noch lagen mehrere bei ihrem Einfall tödtlich Verwundete auf dem schmerzvollen Siechbette, als sich auch schon die Hauptkrankheit von den daran erkrankten Soldaten mehreren Gemeindegliedern mittheilte, und ihre Opfer forderte. Heftiger wüthete dieselbe unter Soldaten und Gemeindegliedern im Jahre 1633. Von den letztern starben von August 1632—1633 = 153 Seelen. Am schwersten ward Poldenreuth seit 1623 bis 1633 heimgesucht; es kamen dort 61 Todesfälle vor, also 3 Todesfälle weniger, als gegenwärtig in Poldenreuth Seelen sind. Noch manche Stunde der Angst, der Noth und des Schreckens brachte dieser Krieg; doch war es gerade das kleine Sachsgrün, welches im Jahre 1647 den mit aller beweglichen Habe hierher geflüchteten Pösteckern, Nentschauern, Gassenreuthern, Trogenauern, Gattendörfern, Hertmannsreuthern u. eine für die ziemlich bald wieder vorübergegangene Zeit der Gefahr sichere Zufluchtsstätte öffnete.

Merkwürdig ist, daß bei dem ersten Einmarsche der Franzosen in Sachsen im Jahre 1806 kein einziger derselben nach Sachsgrün und Poldenreuth kam, während man in jener ersten Nacht des Einmarsches auf dem nahen Galgenberge das Getümmel der tobenden Feinde und der jammernden Einwohner aus der ganzen Umgegend hören konnte.

Mit verheerenden Seuchen blieb die Parochie seit 1633 fast gänzlich verschont; weniger mit Einquartierungen. — Im Jahre 1761 schlug der Blitz in den hiesigen Schloßthurm, und zündete zwar nicht, ließ aber in der ziemlich dicken Mauer des Thurmes einen bedeutenden Riß als Zeichen seiner Gewalt zurück.

Von dem bereits genannten Aßfenberge erblickt man nicht nur die Höhen des nahe liegenden Fichtelgebirges mit ihren Kegeln, sondern man wird auch etwas von den hinter dem Städtchen Schöneck gelegenen Vorhöhen des Erzgebirges gewahr. Nordöstlich sieht man die Höhen hinter Reichenbach. Nicht viel steht dem Aßfenberge der nahe Galgenberg in Hinsicht der Aussicht nach, welche man auf demselben genießt. Auf letzterm ist die Aussicht in die Nähe einladender, und von den angenehmen Gegenständen der Aussicht erwähnen wir hier billig das Dorf Sachsgrün, dessen bescheidene Wohnungen von dem verschiedensten Grüne manchfacher Bäume umschattet, einen lieblichen Anblick gewähren. Ueber diese Wohnungen ragt das alterthümliche Schloß hervor, ein hohes Viereck, und erinnert mit seinem spitzen gothischen Thurm an die manchen Jahrhunderte, welche in Wohl und Wehe an dem kleinen Sachsgrün und dessen edlen Geschlechtern vorübergegangen sind.

Sachsgrün, Ende Mai 1843.

Carl Eduard Nebinger,
Pastor.

Das Dorf Taltitz,

früher auch Tallintitz, Daletitz geschrieben, gehört zur Ephorie Plauen und liegt von der Ephoralstadt $1\frac{1}{2}$ St. südlich, von Delsnitz 1 St. nordwestlich entfernt, in einem nach der Elster zu abdachenden, von den Höhen des Seyers-, Warts- und Losaberges beherrschten Thale. Inklus. des Ritterguts und des zum Rittergut Dobeneck gehörigen Vorwerks Eulenstein zählt Taltitz 83, meist durch gerade Straßen (worunter die von Schleiz nach Delsnitz führende Chaussée) geregelte Häuser, mit 490 Einwohnern, die sich von Ackerbau und Viehzucht und der in hiesiger Gegend gewöhnlichen Weisnäherei ernähren. Außerdem befinden sich 1 Schmidt, 1 Wagner, 1 Fleischer, 1 Bäcker, Schneider und Schuhmacher und mehrere Zimmerleute und Maurer daselbst. Von den ebenbenannten Höhen aus gewährt das Dorf mit seinen vielen Obstgärten einen freundlichen Anblick, so wie man von ihnen aus eine weite Aussicht bis nach der bairischen und böhmischen Gränze, und in der Nähe die Ansicht von 8 Rittergütern genießt.

Wie alle in der Nähe liegenden Orte, deren Namen auf „itz“ ausgehen, ist wahrscheinlich auch Taltitz sorbischen Ursprungs, und dürfte sonach seine Entstehung im 7ten bis 10ten Jahrhunderte gehabt haben. Nachweislich finden sich jedoch darüber nur bis zum 13ten Sec. Urkunden vor, wo die Herren von Lufel als Besitzer des hiesigen Ritterguts genannt werden; in Bezug auf kirchliche Verhältnisse aber reichen sie nicht bis dahin, und es kann das Bestehen einer Kirche zu Taltitz zu Ende dieses oder Anfangs des 14ten Sec. nur daraus gefolgert werden, daß der Kirche zu Plauen, oder vielmehr den in diesem Jahrhunderte dort mächtigen deutschen Ordensrittern das Patronatsrecht über die Kirche zu Taltitz zustand, von denen es nach der Reformation auf die Superintendenten als, pastor. prim. daselbst überging, die es in der Folge gegen Entrichtung eines jährlichen Canons von 5 Thln. an die Besitzer des hiesigen Ritterguts abtraten, bei denen es auch bis jetzt verblieben ist.

Als erster Pfarrer von Taltitz wird ein gewisser Conrad (Conrad) genannt, während dessen Amtsführung das zeitherige Filial Planschwitz, mit Bewilligung des damaligen Comthurs des deutschen Hauses zu Plauen, Heinrichs von Kürbitz, von Taltitz getrennt, und dieses vom Jahr 1343 ab allein verwaltet wurde. Ein 2ter Pfarrer war N. Ehrhorn, bei dem sich jedoch keine Jahreszahl vorfindet. Nach ihm kam Hans Albrecht Knechtel 1484, welchem Johannes Wiener folgte, der noch Catholicus ge-

wesen und um's Jahr 1508 gelebt hat. Nach diesem kam Michael Seig, der nur 5 Vierteljahr Pfarrer gewesen und in einem sinnlosen Zustande verstorben ist. Ferner Nicolaus Künzel, 1533. Nicol Kempel, 1545, der zugleich als Pfarrer von Planschwitz erwähnt wird. Andreas Tröger, 1558, ist nach Wildstein gezogen. Thomas Leutherer, 1562. Carl Leutherer, dessen Sohn, 1589. Wolfgang Pfüntel, 1603, ist ao. 1632 († den 13. August) in Delsnitz, da der Feind (das Volk'sche Corps) eingefallen, erschossen und halb verbrannt gefunden worden. (Urkundlich.) Nicolaus Zürner, der Vater, 1633. Nicolaus Zürner, der Sohn, 1664. Nicol Zürner, der Enkel, 1712, nachdem er seit 1699 Substitut gewesen. M. Adam Heinrich Hickmann, 1744. M. Johann Gottlieb Cramer, 1780, vorher Churfürstl. Sächs. Feldprediger. M. August Friedrich Krause, 1807, kam 1828 als Pastor nach Geilsdorf. Ferdinand Klemm, der jetzige Pfarrer, vocirt den 8. Juni 1828 und angetreten zu Joh. bapt. desselben Jahres.

Der Pfarrer hat die Lehnsherrlichkeit über mehrere Grundstücke und 1 Haus im Orte, die er in seinem, wie in der Kirche Namen auszuüben, und wofür er einige wenige Zinsen zu beziehen hat. Der Grundbesitz der Pfarrei, in Feldern, Wiesen und Holz bestehend, beläuft sich nach der letzten Landesvermessung auf 83 Acker 170 □ Ruthen, mit 1068 Steuereinheiten. Von dem Ertrage desselben, so wie durch einen nicht unbedeutenden Zehnten, den die Rittergüter Taltitz, Dobeneck mit Eulenstein, die meisten Bauern daselbst und einige zu Raschau zu entrichten haben, und der auf Antrag des sel. M. Cramer bereits im J. 1803 in Körnerdecem verwandelt worden, ist das wesentliche Einkommen des Pfarrers gesichert.

Die Kirche, ziemlich inmitten des Dorfes gelegen, ist ein mit Ziegeln gedecktes, durch einen Anbau etwas unverhältnißmäßig verlängertes Gebäude, das seiner geringen Höhe und der es umgebenden Häuser wegen von außen nur wenig Hervortretendes bietet; dagegen ist sie in ihrem Innern einfach und freundlich, und unserm protestantischen Cultus angemessen. Ueber die Zeit ihrer Erbauung läßt sich nichts Bestimmtes sagen, weil alle Urkunden darüber fehlen; doch dürfte sie ihrem schönen, massiven Kreuzgewölbe nach, so wie nach mehreren in der Mauer vorgefundenen Vertiefungen und Thüren in Spitzbogenform, ein ziemliches Alter für sich in Anspruch nehmen.

(Beschluß folgt.)

Hierzu als Beilagen:

- 1.) Trünzig.
- 2.) Lauenhain.